

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Hannover.

[Fortsetzung.]

Herr Marr verdiente sich unstreitig den ersten Preis als Freund und Verführer des Clavigo. Die Ueberredungscene war ein Meisterstück der Rhetorik, und machte den Sieg über Clavigo's besseres Gefühl glaublich. Carlos ist nicht Teufel, er verfolgt nur mit kalter, gräßlicher Consequenz seine Grundsätze. Was aus dem Clavigo, diesem Ball im Winde, geschlagen von jeder derben Faust, zu machen ist, machte Herr Volkmar aus ihm; nur glauben wir, er hätte in der Scene, wo er die Verlassene wieder sieht, dem Zuschauer den Eindruck bemerklich machen müssen, den das Vorweltseyn der Geliebten auf ihn macht, und den er später dem Freunde schildert. Freilich verlangt die genannte Scene dann ein feines Doppelspiel, aber wird durch dasselbe dann auch eine Meisterprobe des Schauspielers. — Der Beaumarchais, Ehre sein Abgott, wild im Zorn, leidenschaftlich in Haß und Liebe; so etwas paßt ganz für Herrn Kasianer; statt der blauen Uniform hätte er wohl die weiße wählen können, die der Zeit, worin dieses Gedicht geschrieben wurde, angehört. Nachträglich müssen wir die Wahl gestickter Hofkleider bei Clavigo und Carlos loben, denn durch sie ward die Idee des Gemeinen, des Liederlichen in ihrer Association ganzlich verwischt und gemieden. — Mad. Artour, die weichklagende, sterbende Turteltaube, trug erschütternde Wahrheit in ihre Rolle, und Mad. Gehlhaar als Schwester, Herr Ludwig als prophetisch-kränkzender Freund bildeten einen wackern Rahmen des Nachstückes.

In Schiller's Räubern sind die Brüder Kasianer und Marr schon oft gelobt worden. Ein neues Mitglied des Hoftheaters, Herr Grihn, empfahl sich als Kosinsky. Das Aeußere ist angenehm, das Organ metallreich und kräftig, nur zu viel Pathos, mitunter auch falscher Pathos, in der Declamation starkes, fast donnerndes Accentuiren einzelner Hauptworte, welches durch zu vielem Wechsel Monotonie erschafft, und eine Manier den Kopf hinten über zu werfen, um Würde zu gewinnen, die dadurch nur Comödien-Würde wird. Uebrigens überall merkbar, daß der junge Mann denkt, ehe denn er spricht.

Die Großmama, ein gutes Lückenbüßerchen, von Mad. Gehlhaar recht nett dargestellt, unterstützt von Volkmar und Olle. Huber, wie auch von Hrn. Weidner, der die bizarre Bedientenscene mit Beifall durchführte, schloß sich dem Gutsheerrn an. Die Musik dieser Operette ist unterhaltend. Die Hauptfigur, der Johann, wurde von Herrn Kaibel ganz gut hingestellt, nur fehlte hie und da das Salz, und ohne dieses schmeckt die Schüssel flau.

Auf den Egmont folgte Donna Diana, Mad. Gehlhaar. Bei dieser Donna, die gleich einer Circe zaubert, ist der Jugendstolz unerläßlich, weil er das Centrum seyn soll, die Sonne, um den die verrückten Irristerne wirbeln.

In der diebischen Elster sang Herr Sedlmeyr den Amtmann famos, ohne Fraselei und doch komisch genug. Der Vingradito, Herr Müller, verlor jeden Dialog und breitet die Arme bei jeder Gesticulation zu seltsam weit aus, sonst würde sein Fleiß mehr anerkannt werden. Gianettino, Herr

Griff, immer brav gesungen, nur der Körper zu ungeschmeidig. Olle. Kadelka als Ninette war nicht sicher, einzelne Sätze sang sie gut, doch man will mehr als ein Alpentölein im Saal; das Duett im Gefängniß mit Mad. Nicola ging allerliebste, dagegen blieb das Gebet wirkungslos, und der Anzug, vorzüglich das Haar, paßte nicht für eine Magd, und die Verurtheilte ging zu Jedermanns Verwunderung recht rothbäckig zum Schaffot. Mad. Nicola ließ als Puppe die alberne Arie von der Puppe und der Pappe weg, und that gut daran, freilich wurde dadurch die Mäßigkeit zu einem Extrapost-Frühstück, wo das Postknechtorn die Reisenden hungrig von der Suppe ruft.

Im Wallas wird man überall an Bayard und Miranda, an Egmont und Klärchen erinnert, nirgend ist Dialog, sondern ein Schwall von Exclamationen ermüdet Ohr und Geist; die platonische Liebe des ohnehossigen Clanhäupelings ist so unglaublich wie das philosophische Predigen desselben. Am meisten dauerte uns die Gemahlin des Commandanten, Mad. Gehlhaar; wo sie sich sehen läßt, wird sie von Jedermann und recht mäßig abgehunzt und geicholten. Kasianer's Organ bekam eine gute Übung in der Rolle des Wallas. Herr Grihn machte aus dem Bruce, die obengenannten Angewohnheiten abgerechnet, was zu machen war.

Der Barbier von Sevilla wurde wiederholt. Kauscher hatte den Almaviva und es wurde eine Lust, ihn in dieser vielfachen Charaktermusik zu hören. Nur seine Art, das Haar zu ordnen, störte; das war nicht das Lockenhaar eines spanischen Ritters, sondern der Schnitt und Strich eines Muekkentiers. Warum trägt Ues nicht in der ersten Morgenscene den Barbiersack seines Gewerbes? Warum die Guitarre? Ist sie vorgeschrieben, was wir nicht wissen, warum legt er sie nicht später natürlich auf den Boden nieder, wenn sie seine Gesticulation beschränkt, warum trägt er sie furchtlos vor Cassendieben hinter die Hausecke? — Olle. Kadelka entsaltet sich. Alles ging schon besser, vorzüglich das letzte Duett im Finale. Nur in den Ensemble's haperr's noch, und nach dem Floskelbuch der Recensenten ist nicht Alles aus einem Gusse.

Brechner's Breite und Alltäglichkeit im Kauscheren unterhält nicht mehr, wäre der Trink-Akt nicht, man würde nicht still halten können. Der müßigen Scenen, die nichts sagen, noch bringen, weder die Intrigue fördern, noch neue Hindernisse aufhürmen, sind gar zu viele. Die Rollen des Brandchen und des Treibhauskinds sind ekelhaft und widrig bei der öftern Wiederholung wie alle Unnatur und Verzerrung. Herr Keller und Herr Ludwig, die beiden alten Trinker, führten ihre antipodischen Charakterbilder meisterlich durch, gewannen allgemeinen Beifall nach Verdienst und gaben Ersatz für viele langweilige Minuten.

Der zweite Monat schenkte Preciosa, in der Mad. Artour lieblich präsentirt und wohlgefällig vor Jung und Alt. — Ferner Raupach's drolliges: Laßt die Todten ruhen! worin es lauter wakkere Lebende gab, von Keller und Marr bis zur Wagner herab. Der achte Mutterwitz trifft immer die Scheibe. Marr hält seinen Till fest, als wäre er aus Erz gegossen. Das Publikum lachte, so recht, was man deutsch lachen nennt, und so hat Dichter und Minus hier seinen Zweck erreicht.

[Die Fortsetzung folgt.]